

# Vor fünfzig Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 32

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536659>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vor fünfzig Jahren.

(Von einem Geistlichen im Kt. St. Gallen.)

Soeben ist uns eine Broschüre zugegangen, betitelt: P. Alberich Zwysigg als Komponist, ein Gedenkblatt zu seinem 50 Todestage. Die Redaktion gestatte uns folgende Bemerkungen:

Dieser Titel der Broschüre, verfaßt von P. Bernard Wittmann, Kapitular des Stiftes Mehrerau, ist zu eng und zugleich zu weit. Zu eng; denn P. A. Z. ist darin nicht bloß als Komponist, sondern auch als treuer Ordensmann und Mitbegründer der Mehrerau gezeichnet. Er ist zu weit, denn seine Kompositionen sind darin ja meist nur dem Titel, der Instrumentierung und dem Orte der Entstehung u. nach aufgeführt, ohne weiter taxiert zu werden. Also P. A. Z. und seine Kompositionen.

Wir würden uns einer Uebertreibung schuldig machen, wenn wir sagen wollten, P. A. Z. gehöre unter die Komponisten von Bedeutung, soweit wenigstens wir seine bezüglichen Arbeiten kennen. P. A. Z. war sich dessen sicher auch wohlbewußt; darum sind seine Kompositionen meist die Frucht momentaner Lage und Stimmung. Wir werden ihn wohl nicht viel höher taxieren dürfen als unsern Landsmann P. Anselm Schubiger oder als die Patres Leo und Konrad Stöcklin, deren Gesänge nur in einzelnen Nummern noch vom Volke gesungen werden.

Niemand wird z. B. P. A.'s Stationsgesänge als Muster kirchlichen Volksgesanges hinstellen wollen, und ebenso wenig sein Herz-Jesu-Lied. Religiöse Volkslieder mögen es ja sein; für die Kirche, den Gottesdienst im engern und strengern Sinne sind sie zu süßlich, zu platt und matt.

Aber der bekannte und beliebte Schweizerpsalm!?

Da kommt uns Herr P. Wittmann schon etwas entgegen, indem er Seite 47 bemerkt, daß dem Dichter dieses Psalmes (Widmer in Zürich) wohl die Hälfte des Ruhmes von diesem Liede zukommt. Gewiß: wäre die Komposition in ihrem ursprünglichem Gewande als: „Diligam te Domine“ vor die Öffentlichkeit getreten, niemand hätte viel Aufhebens davon gemacht. In Form von Männerchor klingt aber ganz gut, und die Umstände taten das Uebrige, um die Arbeit P. A.'s mit Glanz zu bekleiden.

Es hätten nämlich die Schweizer lange schon gern ein Nationallied gehabt, das nicht zur Hälfte vom Ausland erborgt war, wie das: „Rufft du mein Vaterland.“ Da kamen Dichter Widmer und sein Freund, der gute, liebe P. A., und Wort und Ton vermählten sich zu gutem Klang. A. Zwysigg's schönstes Lied ist nun des Schweizervolkes Eigentum geworden und wird es bleiben, so lange es eine Schweiz gibt. —

Was aber noch höher steht als der Komponist Zwysigg, das ist der Ordensman Pater Alberich, der Mann in seiner Totalität betrachtet. Oder ist es nicht was Schönes und Rührendes, wie er seinen hochw. Abt und Vater ins Exil begleitet, manchen Kummer aus dessen Herz verschluckt, ja wohl manche Träne aus seinem Auge wischt! Muß es uns nicht rühren, wenn wir lesen, wie der verbannte P. A. zum Schreiner, Orgelspieler, Ofenseker wird, um nach Möglichkeit der Not zu steuern, wie sie in damaliger Sturmperiode „des Knöpfli-steckens“ sich so oft einstellen mochte!

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann.“

Ja, ein solcher Mann mußte Gott und den Menschen lieb sein, und es ist darum auch kein Wunder, wenn Gottes Segen auf der Mehrerau ruht, die ohne unsern P. A. Z. nicht zustande gekommen wäre.

Und in diesem Sinne wünschen wir der Broschüre recht viele Leser, und dem seligen P. A. Hunderte von Nachahmern, und das zumal in den neuerstehenden, von unsern Landsleuten ins Dasein gerufenen Klöstern im fernen Westen!